

Klaus Honrath

Kants System der Philosophie der Freiheit

Kurseinheit 2:
Die Überwindung des Dualismus.
Von der Kritik der Urteilskraft zum Opus Postumum

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	III
Über den Autor des Studienbriefs.....	4
Siglenverzeichnis	5
0 Vorbemerkung	7
1 Das Leben	13
2 Die äußere und innere Natur	18
3 Subjektivität der äußeren Natur	22
4 Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft.....	30
5 Die Kritik der Urteilskraft.....	57
6 Das Selbst als das Sich-frei-Gebende	78
7 Das Opus Postumum.....	82
7.1 Der Übergang.....	84
7.2 Die Äthertheorie (Wärmestoff).....	89
7.3 Die Erscheinung der Erscheinung.....	97
7.4 Die Selbstaffektion (Leib)	103
8 Der Sinn menschlicher Freiheit.....	114
9 Zur Rezeption.....	126
10 Empfohlene Literatur	127
Literaturverzeichnis	130

Über den Autor des Studienbriefs

Klaus Honrath

Geb. 1954 in Bad Honnef / Rh.

1972 – 1977 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin.

Abschluß: Diplom-Volkswirt.

1978 – 1994 Tätigkeiten in der Privatwirtschaft im Bereich Organisation und Logistik.

1995 – 1999 Verschiedene Auslandsaufenthalte und Gasthörer an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

2000 – 2009 Studium der Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Abschluß: Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Philosophie Kants mit dem Titel „Die Wirklichkeit der Freiheit im Staat bei Kant“ ebendort.

2010 – 2019 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet Praktische Philosophie: Ethik, Recht, Ökonomie der Fernuniversität in Hagen.

Seit 2020 Lehrbeauftragter am Institut für Philosophie der Fernuniversität in Hagen.

Siglenverzeichnis

Allgemeine Naturgeschichte Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes, nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt

Anthropologie Anthropologie in pragmatischer Hinsicht

Aufklärung Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

Beobachtungen Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (1764–66),

Beweisgrund Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes

Deutlichkeit Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral

Ende aller Dinge Das Ende aller Dinge

Entdeckung Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll

Erste Einleitung KU Erste Einleitung in die Kritik der Urteilskraft

Fakultäten Der Streit der Fakultäten

Fortschritte Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolfs Zeiten in Deutschland gemacht hat?

Frieden Zum ewigen Frieden

Gemeinspruch Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis

Geschichte Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht

GMS Grundlegung zur Metaphysik der Sitten

KpV Kritik der praktischen Vernunft

KrV Kritik der reinen Vernunft

KU Kritik der Urteilskraft

- Logik* Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen, hg. von Gottlieb Benjamin Jäsche
- MAN* Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft
- MS* Die Metaphysik der Sitten
- Mutmaßlicher Anfang* Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte
- OP* Opus postumum
- Orientieren* Was heißt: sich im Denken orientieren?
- Pädagogik* Über Pädagogik, hg. von Friedrich Theodor Rink
- Physische Geographie* Physische Geographie, hg. von Friedrich Theodor Rink
- Prolegomena* Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können
- Religion* Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft
- Religion Pölitz* Vorlesungsmitschrift
- Träume* Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik
- Verkündigung* Verkündigung des nahen Abschlusses eines Traktats zum ewigen Frieden in der Philosophie
- Vermeintes Recht* Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen
- Vornehmer Ton* Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie

0 Vorbemerkung

Die Kantische Philosophie will einen angemessenen Schlüssel liefern, um den wirklichen Lebensvollzug der Menschen in ihren äußeren und inneren Verhältnissen philosophisch deutlich zu machen. Der Begriff der Freiheit ist hier zentral, weil nur die Realität der Freiheit ermöglicht, daß sich der Mensch als sittliches Wesen seiner selbstgeschuldeten Verantwortung für sein Leben auch wirklich stellen kann. Freiheit, Pflichtbewußtsein und Autonomie sind philosophische Begriffe für ein Naturwesen, das zugleich über eine unbedingte Würde verfügt und so auch über sein bloßes empirisches Dasein hinausreicht. Für Kant ist die Empirie, die sinnlich wahrnehmbare Natur der Ort, an dem der Mensch sein eigentliches Selbst, das philosophisch eine Idee ist, zu realisieren hat.

Diese Idee ist für Kant keine separierbare Entität, sondern das eigentliche Selbst jedes empirischen Menschen. Aber das Bewußtsein um diese Idee läßt sich nicht aus der Erfahrung gewinnen, sondern ist der Erfahrung transzendental vorausgesetzt. „Der Mensch handelt nach der Idee von einer Freiheit, als ob er frei wäre, und *eo ipso* ist er frei.“¹ Kant fragt nach den transzendentalen Voraussetzungen des wirklichen Lebens der Menschen, und die Ideen zeigen sich dabei immer mehr als konstitutiv im Machen der Erfahrung des Lebens. Nicht über die Sinne vermittelt sich die Wahrheit des Lebens, sondern im Denken. Im vernünftigen Denken selber liegt alles bereit, um philosophische Aufklärung über die Erkenntnismöglichkeiten der äußeren und inneren Verhältnisse des menschlichen Lebens zu erlangen. Die Untersuchung der verschiedenen Aspekte des Lebens dient aber letztlich der philosophischen Einsicht in das eine Ganze des Lebens. Die Einheit der Totalität im Durchgang der Untersuchung ihrer Momente äußere Natur und innere Sittlichkeit verlangt nach der Einheit des philosophischen Systems, das nicht nur jedem dieser Momente seinen Ort innerhalb dieses Systems zuweisen muß – ein totes Aggregat partieller Erkenntnisse könnte so auch aufgestellt werden –, sondern es muß gezeigt werden, wie das Ganze in und mit seinen Momenten lebendig zusammenhängt, daß das Ganze sich in seinen Momenten erzeugt. Die Idee der Sittlichkeit und damit der Freiheit ist für Kant die lebendige Idee, Innerliches und Äußerliches nicht nur als Vorstellung, sondern auch als Dasein hervorzubringen

¹ *Religion Pölitz*, XXVIII 1068.

und zu gestalten. Im *Opus Postumum* geht es um die Fortführung des mit der *KU* begonnenen philosophischen Entwurfs einer Verknüpfung von Theorie und Praxis nicht nur für das Subjekt und seine Perspektive auf die Natur, sondern auch für die Welt in ihrer Äußerlichkeit, die selbst nur die äußerliche Darstellung ihres inneren Selbst sein kann. Die ideelle Quelle der Natur als äußere Erscheinung macht erst das Äußere in seinem Momentcharakter der Totalität philosophisch denkbar. Wir haben nicht nur Vorstellungen von einer äußeren Welt, sondern diese Vorstellungen sollen sich auf eine solche reale Welt beziehen. Wir träumen nicht, sondern wir schauen an. Kant macht deutlich, daß der empirische Realismus ohne transzendentalen Idealismus nicht zu rechtfertigen ist. Die Welt als Erscheinung für die Sinne kann aber das intelligible Moment in concreto nicht bestätigen. Das Intelligible ist nicht anschaulich, ist aber transzendente Voraussetzung dafür, daß überhaupt sinnvoll angeschaut werden kann. Der Zusammenhang von Anschauung und Idee, der in der *KrV* nicht unmittelbar, sondern nur über den Verstand vermittelt als regulative Idee auftreten durfte, muß eine Erweiterung erfahren, wenn das Gebot der Sittlichkeit, einen Beitrag zur Realisierung des höchsten Gutes zu liefern, nicht letztlich sinnlos erscheinen soll. Es bedarf so einer erweiterten Sichtweise, um die philosophische Einsicht in die Wirksamkeit der Ideen zur materiellen Konkretion zu gewinnen.

Die zweite Kurseinheit befaßt sich so mit der Verknüpfung der Erkenntnisse der äußeren Naturverhältnisse mit dem innerlichen Prinzip der Sittlichkeit. Das Leben der Menschen und der Natur besteht nicht in einem Dualismus beider Momente als Selbständige, sondern muß als das Zusammenwirken dieser Momente gedacht werden. Die philosophische Untersuchung muß also fortschreiten zur Einsicht, wie dieses Zusammenwirken zu verstehen ist. Aus dem Mechanismus bloß äußerlicher Wirksamkeit läßt sich der Begriff des Lebens nicht erklären. Leben enthält ein Moment der Immaterialität, ein Vermögen der Selbstbestimmung,² also muß die philosophische Untersuchung vom Bewußtsein des sittlichen Selbst ausgehen, und von dort aus die äußerlichen Verhältnisse der Natur, wie sie der Verstand denkt, als Erscheinungen des sittlichen Selbst begreifen. Der Begriff des Lebens enthält die Einheit des immateriellen Prinzips mit seiner äußerlichen Erscheinung und Wirksamkeit, und jedes Lebewe-

2 Vgl. *Träume eines Geistersehers* (1766), II 327.

sen beweist dies durch sein Dasein. Das innere Prinzip des Selbst organisiert die Materien zu seinem Organismus. Kant spricht von „Selbstzweckhaftigkeit“ oder vom „Zweck an sich“ beim vernünftigen Wesen.³ In bezug auf die Natur wird in der *KU* noch nicht von objektiver Zweckmäßigkeit gesprochen, sondern von einer Hypothese.⁴

Das rein geistige Leben, das die Vernunft mit der Idee (von) Gott enthält, ist für einen philosophisch gerechtfertigten Begriff von Leben notwendig. Gott als Name für das Lebensprinzip, das alles Leben in der Natur trägt und begründet, entzieht sich als Erkenntnisgegenstand dem Zugriff der verstandes-kategorialen Bestimmung, aber dieses Lebensprinzip kündigt von seiner absoluten Fülle ja durch das Bewußtsein des Sittengesetzes, das „an sich selbst in uns hinreichend und ursprünglich bestimmend“ ist (*KU*, V 275).

Das Leben ist von seiner Materie nicht zu trennen. So ist auch die sog. tote Materie selbst ein Moment im Leben der Natur. Die Natur selber erscheint nun als ein lebendiges Subjekt, das seine Materien zum Leben, zum Guten organisiert. Das Nachdenken über das Leben, das Leben der Natur und die Bedeutung der Vernunftideen für einen humanen Blick auf die Natur und damit auch auf den Menschen selbst wird für Kant in seinen letzten produktiven Jahren immer dringender. Man merkt, daß er durch seine philosophischen Erkenntnisse, die er in langen Jahren errungen hat, immer weiter dazu gedrängt wird, die Natur, wie sie der Verstand als Erkenntnisobjekt darstellt, in einer erweiterten, ideenhaften Verstehensweise darzustellen. Wir wollen in dieser zweiten Kurseinheit diesen Gedanken verfolgen.

Wir beginnen mit allgemeinen Betrachtungen zum Begriff des Lebens und des Lebens der Natur als Subjekt. Daran schließt sich Kants Religionsphilosophie unter dem Titel *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* von 1793 an, weil die Gottesidee für Kant immer eine tragende Säule seiner Philosophie bleibt. Die *Kritik der Urteilskraft* von 1790 befaßt sich mit dem Lebendigen, dem Schönen und dem Erhabenen als Vermittlung von Zweck (Idee) und Gegenstand (Anschauung). Im *Opus Postumum* (ca. ab 1796) schließlich ringt Kant damit, aus der Idee des Ganzen heraus

3 Vgl. *KpV*, V 87.

4 Vgl. *KU*, V 378.

das System der Transzendentalphilosophie zu einer einheitlichen Darstellung zu bringen, indem nun das Ideelle sich selber wahrnehmbar macht und damit eine direkte Verknüpfung von Idee und Anschauung möglich wird.

In der Religionsphilosophie macht Kant zunächst deutlich, daß die regulative Idee von Gott, die durch das Faktum der Vernunft eine Rechtfertigung für den Glauben an das Dasein Gottes erfährt, eine Dimension im Denken erschließt, die die Philosophie mit ihren Mitteln nicht vollständig bestimmen kann. Die Idee von Gott ist für Kant so auch unmittelbar mit der Idee der Freiheit verbunden, weil Gott für die Vernunft keine äußerliche Macht sein kann. Dieser Gedanke des Nicht-äußerlich-Seins bedeutet aber gerade nicht, daß der Mensch nun darüber verfügen könne. Wenn sich diese Dimension der Vernunft durch die Idee Gottes (Genitivus subjectivus und objectivus!) aufgetan hat, läßt sich die Notwendigkeit der philosophischen Verknüpfung von theoretischem Vernunftgebrauch in der Naturbetrachtung und praktischem Vernunftgebrauch in der Zweckverbindung zum Guten besser verstehen.

Schon in der *KpV* hatte Kant die Freiheit als Schlußstein des philosophischen Systems genannt. Wir nehmen hier nochmals ein Zitat aus der ersten Kurseinheit auf:

„Der Begriff der Freiheit, so fern dessen Realität durch ein apodiktisches Gesetz der praktischen Vernunft bewiesen ist, macht nun den Schlußstein von dem ganzen Gebäude eines Systems der reinen, selbst der speculativen Vernunft aus, und alle andere Begriffe (die von Gott und Unsterblichkeit), welche als bloße Ideen in dieser ohne Haltung bleiben, schließen sich nun an ihn an und bekommen mit ihm und durch ihn Bestand und objective Realität, d.i. die Möglichkeit derselben wird dadurch bewiesen, daß Freiheit wirklich ist; denn diese Idee offenbart sich durchs moralische Gesetz“ (*KpV*, V 3f.).

Mit der *Kritik der Urteilskraft* von 1790 wir nun dieser „Schlußstein“ weiter als das Bindemittel von Theorie und Praxis verdeutlicht.

In dieser zweiten Kurseinheit befassen wir uns mit der Vernunftidee (oder dem Bedürfnis der Vernunft), das Absolute, das für den Verstand unerkennbar bleiben muß, doch in seiner Bedeutung für das Leben des Menschen deutlicher zu machen. Wie wir aus der ersten Kurseinheit wissen, sind die Ideen nicht konstitutiv für die Erkenntnis der Welt der sinnlich beglaubigten Gegenstände, wohl aber für die Realisierung von Vernunftzwecken durch das freie menschliche Handeln.